

Predigt zu Jom Kippur Mincha, 5777 / 2016 – Rabbiner David Polnauer

„Vergib und sühne uns, Oh Gott. Die Sünde, die wir vor dir begangen haben, durch den bösen Trieb; die Sünde, die wir vor dir begangen haben, wissend und unwissend.“

Im Religionsunterricht haben wir viel über die Notwendigkeit und über die begrenzte Kraft der Versöhnung gesprochen.

Für die Kinder ist der Begriff des Sündenbekenntnisses Widuj ein schweres Unterfangen. Ein Kind kann einen kleinen Fehltritt oberflächlich zugeben. Hat es jedoch eine grössere Übeltat wissentlich oder unwissentlich gemacht, hat es jedoch grosse Angst es zuzugeben. Es leugnet dann lieber. Das kommt bei uns Erwachsenen auch vor. Oder?

Ich habe den Kindern das berühmte Gleichnis erzählt: Ein Mensch in seinem Zorne verletzt jemanden. Das ist ähnlich, wie wenn er Nägel in einen Türpfosten schlagen würde. Später bereut er es und versucht, die Nägel wieder herauszuziehen. Er schafft das, aber leider bleiben die Löcher zurück.

Die seelischen Verletzungen bleiben bei den Menschen für immer auf der Seele hängen, man sieht das nicht. Wir verzeihen zwar, aber vergessen tun wir es nicht unbedingt.

Noch schlimmer sind die grossen, gesellschaftlichen Traumata, wie z.B. der Holocaust, die ihre Spuren für immer unheilbar hinterliessen. Solche Ereignisse – zwar in unvergleichbarem Umfang – passieren heute tagtäglich in der ganzen Welt.

Ich kann mir vorstellen, dass die Flüchtlinge, wenn sie in ihre Heimatländer zurückgeschickt werden, Schreckliches erleben. Jedoch nichts Vergleichbares wie die Juden, als sie nach Auschwitz deportiert wurden. Es ist nicht zu vergleichen, weil die Juden zum Zweck der Vernichtung hingebacht wurden. Die Flüchtlinge werden mit wenig Geld nach nach Tunesien oder in die Türkei abgeschoben, nicht in den Tod geschickt.

Das damalige seelische Leiden der Juden wurde überhaupt nicht beachtet und mit ihrem Überleben wurde überhaupt nicht gerechnet.

Aber schlussendlich sind solche seelischen Wunden bei Opfer und Überlebenden unheilbar und tief in die Seele gegraben.

Unser Trauma des Holocaust bekam mit der Zeit auch noch einen weiteren Bezug. Es wurde öfters gefragt, ob der Holocaustüberlebende an den Lieben Gott glaube: „Wenn es einen Lieben Gott gäbe, so hätte er uns geholfen.“

In diesem Gefühl und der Interpretation des eigenen verbitterten Gefühls wird der *Liebe Gott* in seiner Untätigkeit in Mittäterschaft einbezogen und die tatsächlichen Täter existieren in diesem Bild überhaupt nicht mehr.

Öfters spüren Kinder einen Zorn auf ihre Eltern, weil diese ein Leiden oder ein Problem nicht verhindern konnten, obwohl die Eltern am besagten Leiden oder Problem der Kinder überhaupt nicht beteiligt waren.

So sieht das aus: Wir Menschen suchen und brauchen Sündenböcke und Schuldige für die Ereignisse, denen gegenüber wir ohnmächtig ausgeliefert sind.

Die gesellschaftlichen Tragödien, wie die zwei Weltkriege oder das Attentat auf das World Trade Center und andere zahlreiche Attentate waren Ereignisse, die von Gott nicht aufzuhalten waren. Menschen wählten Taten mit Absicht und im Bewusstsein, der Welt Schaden zuzufügen.

In solche Taten mischte sich Gott bis jetzt nie ein. Die frei gewählten bösen Taten stehen für die Menschen zur freien Wahl. So steht es in der Tora und die freie Wahl ist ein Gesetz (Chalacha). Man hat zu wählen zwischen Gutem und Bösem. Wenn Gott verhindert hätte, das Böse zu wählen, dann hätte er den Menschen die Möglichkeit der freien Wahl und der freien Entscheidung abgesprochen.

Deswegen hat die Versöhnung eine sehr grosse Notwendigkeit und eine begrenzte Kraft, weil die Menschen immer etwas Böses tun. Die erlittenen Wunden jedoch heilen oft gar nicht und bleiben für immer. Bis zur richtigen Versöhnung ist der Weg auch sehr lang und steinig.

Wir Juden sind das Volk des Wortes, das Volk der Zehn Gebote (Asseret Hadibrot). Die Zehn Gebote prägen bis heute massgeblich die Moralstandards der Welt. Mittlerweile jedoch glauben Milliarden von Gläubigen an den Koran und mit dem Schrumpfen und der Schwäche

der christlichen Welt haben auch die Zehn Gebote viel an Bedeutung verloren.

Die globale Welt hat sich vollständig verändert. Zwischen den Welten entstand ein grosser Abgrund. Die verschiedenen Welten verstehen einander nicht mehr, weil sie einander nicht verstehen wollen. Die demokratischen Länder verstehen die diktatorischen Systeme nicht und umgekehrt. Die Menschen des Abendlandes verstehen die Menschen des muslimischen Orients nicht und umgekehrt.

In unserer kleinen globalen Welt muss jeder seine Meinung vertreten und seinen Glauben und seine Weltanschauung für die Welt offen legen. Bombenlegen, Fahnen und Koran Verbrennen, Thora- und Synagogeschändung und schon gar nicht Mord sind nicht vertretbaren und zu rechtfertigende Taten.

Unsere Größe liegt oftmals nicht im modernen Bildungssystem, im Gelernten, sondern in dem, was wir dort nicht gelernt haben, zum Beispiel die Zivilcourage.

Kinder lernen beim Aufwachsen alles: Lieben, Hassen, Gehorsam und auch Selbstzweifel. Genauer gesagt: Die Erwachsenen bringen den Kindern die Apathie und den Hass bei.

Die Armut der dritten Welt sogar inmitten der reichen Länder, ist erschreckend. Aber noch fürchterlicher ist, was dort den Kindern beigebracht wird: Hass, Vorurteile bis hin zum Morden. Den Kindern wird beigebracht, dass sie ihre arme Welt nicht verbessern können und dass sie es gar nicht versuchen sollten. Den Kindern wird beigebracht, dass der einzige Ausweg die Flucht in die westlichen Welt sei, und die Endlösung ist die Vernichtung des Westens.

Es ist deprimierend aber es passiert öfters, dass die Armen der Welt im Westen schubladisiert wurden. Auf der Schulbade steht, wer sie sind, was sie können und zu was sie **unfähig** sind und dass die alle fremd sind. Man hört es so oft und am Ende glaubt man es. Aber dieses schwarz-weiss Bild ist das Schlimmste überhaupt.

Unser Jahrhundert ist die Zeit der Vorurteile und der Ängste, wie in der Zeit des Turmbaus von Babel, als den Leuten die Sprache der Verständigung zerstört wurde. Wir leben leider in einer solchen Welt.

Aber bleiben wir bei uns: Jom Kippur ist der Tag, an dem wir die Fehler abschütteln, die unsere Grenzen falsch festlegen. Am Jom Kippur bekräftigen wir: in Zukunft werde ich es anders machen. Ich kann mehr, ich muß es bloß versuchen. Es ist unsere Aufgabe, diesen Glauben der ganzen Welt zu vermitteln. Wie König David im Psalm 145,16 sagt: „Du öffnest Deine Hand und sättigst alle Lebenden nach ihrem Verlangen.“ Wir müssen glauben, dass der Ewige für alle sorgt. Wir sollten das in die ganze Welt hinaustragen. Wir wünschen und wir glauben, dass es so sein kann und wir tun alles, was wir tun können, für alle Erdbewohner.

Heute ist Jom Kippur. Der Tag an dem wir unsere Pläne korrigieren und unseren Glauben festigen können. Wir wünschen, dass wir mehr Glauben, mehr Menschlichkeit haben können. Bitte wagen wir es gemeinsam.